

# U n t e r s u c h u n g e n

## Der Exeget Ammonius

und andere Ammonii

Von Theodor Zahn

Von den überaus zahlreichen, durch Urkunden oder durch glaubwürdige Nachrichten bezeugten Trägern des ägyptischen Namens Ammonius haben nur zwei einen begründeten Anspruch auf einen Platz in der Reihe der gelehrten Bibelforscher des kirchlichen Altertums, und nur einem von beiden gebührt der Titel eines Exegeten, wenn derselbe nicht jedem zusteht, der gelegentlich seine Meinung über die eine oder andere Bibelstelle geäußert oder sich sonst mit Form oder Inhalt der Bibel in gelehrter Weise beschäftigt hat, sondern nur dem Ausleger ganzer biblischer Schriften. Durch das häufige Vorkommen des aus dem ägyptischen Heidentum stammenden Namens bei den Christen der ersten Jahrhunderte und die Dürftigkeit der Überlieferung über die christlichen Schriftsteller dieses Namens erklärt es sich auch, daß schon in altkirchlicher Zeit Eigenschaften und Geisteserzeugnisse von einem Ammonius auf den anderen übertragen wurden, und daß bis zur Gegenwart Verwechslungen des einen mit dem anderen sich behaupten konnten. Die Absicht der folgenden Erörterungen, über die Zeit, den Lebenslauf und die Methode des Exegeten Amm. zu genaueren und klareren als den bisher üblichen Bestimmungen zu gelangen, nötigte dazu, ältere wie jüngere, einem Amm. zugeschriebene Werke in die Untersuchung einzubeziehen <sup>1</sup>.

1) Von der Häufigkeit des von dem ägyptischen Gott Amûn in vorchristlicher und nachchristlicher Zeit auf Menschen übertragenen Namens gewinnt man aus den großen Sammlungen ägyptischer Papyri, den 4 Bänden griech. Urkunden aus dem Berl. Museum und dem Band dortiger kopt.

## I.

Der Neuplatoniker Porphyrius hatte nach Eusebius h. e. VI, 19, 5—8 im 3. Buch seines großen Werkes gegen die Christen behauptet: Origenes, der unter den Christen wegen seiner Gelehrsamkeit hochgefeierte Begründer der allegorischen Umdeutung des mosaischen Gesetzes, welchen er selbst in seiner Jugend persönlich kennen gelernt habe, sei als geborener Hellene in hellenischer Bildung aufgewachsen, wohingegen Ammonius, der Lehrer des Origenes, von seinen christlichen Eltern im Christentum auferzogen sei, bei reiferen Jahren aber und infolge philosophischer Studien

Urkunden, aus den 10 Bänden der Papyri von Oxyrhynchus, dem Bande „Fayûm towns and their papyri“, den aus den Sammlungen in Gießen und im Brit. Museum herausgegebenen Urkunden einen viel stärkeren Eindruck, als aus den Schriftstellern. Die ursprüngliche Form Amûn findet sich wesentlich unverändert bei den Hebräern Jer. 46, 25; Nah. 3, 8 (Ez. 30, 15?). Wenn die Masorethen Amôn daraus gemacht haben, assimilierten sie ihn dem so lautenden echt hebr. Namen 1 Reg. 22, 26; 2 Reg. 21, 18. Auch den Griechen war die ursprüngliche Form bekannt. Herodot schrieb II, 42 Ἀμοῦν wahrscheinlich mit einfachem  $\mu$ , vgl. Schweighäusers Adnot. tom. V, 256; ebenso Celsus (Orig. c. Cels. V, 41. 45) und Origenes selbst ihm folgend V, 46. Daß er an diesen Stellen im Akkusativ steht, ist gleichgültig. Den Namen des Gründers der Mönchsniederlassungen in der Nitria geben die besten Zeugen durch alle Casus hindurch in derselben Form, Palladius hist. Laus. ed. Butler p. 26, 15. 20; 27, 5; 28, 5; 29, 4. Vgl. ebendort p. 190, auch Gießener Papyr. nr. 113, 6 p. 216 l. 38 Ἀμοῦν υἱὸς Λαυρί (sic). Die Bildungen Ἀμοῦς, gen. Ἀμοῦ wie Θαμοῦς, gen. Θαμοῦ cf. Ἰησοῦς (Kühner-Blaß Griech. Gramm. I, § 136) sind jedenfalls sehr selten. Die gewöhnliche Hellenisierung ist Ἀμμων oder Ἀμων; vgl. Pietschmann, Pauly-Wissowa I, 1853 und Plut. Is. et Os. c. 9 ἰδίων παρ' Αἰγυπτίους τοῦ Διὸς ὄνομα εἶναι Ἀμοῦν, ὃ παράγοντες ἡμεῖς Ἀμμωνα λέγομεν. Aber auch Ἀμμωνᾶς und das in späterer Zeit weitaus gebräuchlichste Ἀμμώνιος als menschlicher Eigenname sind nichts anderes als Hellenisierungen. Oxyrh. Pap. vol. IX nr. 1198 l. 2. 32. 34 trägt dieselbe Person die letztere, l. 5 die erstere Namensform, wie auch Παχώμιος oder, wie in den griech. Berichten über diesen noch häufiger zu lesen, Παχοῦμιος nichts anderes bedeutet. — Von der Häufigkeit von Ἀμμώνιος zeugen, abgesehen von den in den Indices einzelner Bände der Papyri-Sammlungen teilweise zu mehreren Dutzend anschwellenden Beispielen, solche Verbindungen wie Fayûm Pap. nr. 12 l. 10; Oxyrh. vol. VII nr. 1027, 8 Ἀμμώνιος Ἀμμωνίου, aber auch Ἀμοῦν Ἀμμωνίου Berl. Urk. II nr. 392, 44; 639<sup>2</sup>, 33. Wirkliche Weiterbildungen sind erst Ἀμμωνιανός (Berl. Urk. nr. 741, 4) und der weibliche Kosenamen Ἀμμωνάριον (Berl. 185, 3; 1100, 9. 17 ff.; Eus. h. e. VI, 41, 18 zwei Märtyrerinnen des 3. Jahrh.).

sich vom christlichen Aberglauben abgewandt habe und zur richtigen heidnischen Denk- und Lebensweise übergegangen sei. In seiner Erwiderung widerlegt Eusebius (§ 10) nicht nur die Behauptung in bezug auf die heidnische Herkunft des Origenes durch Berufung auf seine frühere, aus Urkunden geschöpfte Darstellung der Herkunft und Jugend des Origenes (VI, 1—3, 1; cf. 19, 12 bis 14), sondern er bestreitet ebenso zuversichtlich auch die Behauptung des Porphyrius in bezug auf die umgekehrte Entwicklung des Amm. vom Christentum zu heidnischer Denkweise. Daß Amm. die Lehren „der göttlichen Philosophie“, d. h. des Christenglaubens bis an sein Ende unvermischt und unverletzt festgehalten habe, bezeugen nach Eusebius die Arbeiten und hinterlassenen Schriften dieses bei den meisten (Christen) in gutem Ansehen stehenden Mannes, insbesondere die Schrift *περὶ τῆς Μωυσέως καὶ Ἰησοῦ συμφωνίας*, aber auch „alles, was von seinen Arbeiten sonst noch bei den Liebhabern (solcher Sachen) zu finden ist“. Es ist längst erkannt worden und heutzutage allgemein anerkannt, daß Eusebius, dem sein Abschreiber Hieronymus (viri ill. 55) hierin blindlings folgt, den Amm. mit dem Beinamen Sakkas, einen der Begründer des Neuplatonismus, von welchem Porphyrius redet<sup>1</sup>, mit dem ihm aus seinen Schriften bekannten Christen Amm. verwechselt hat.

Wie in der Polemik gegen Porphyrius spricht Eusebius auch in der Widmungszuschrift an Karpianus, d. h. der Vorrede zu seiner Ausgabe der Evv., von einer gelehrten Arbeit des Bibelforschers Amm., ohne ihn von seinen zahllosen Namensvettern zu unter-

1) Daß Porphyrius diesen meint, ergibt sich aus seiner Charakteristik des Mannes, obgleich er ihm nicht den Beinamen Sakkas gibt, welchen man übrigens nicht *Σάκκας*, sondern *Σακκᾶς* schreiben sollte. Denn es ist dies ebenso offenbar ein Kurzname für *σακκοφόρος*, wie *σάκκος* einer der vielen semitischen, von den Griechen angeeigneten technischen Ausdrücke ist, cf. hebr. שק plur. שקים, aram. שק, שק. Eine glaubhafte griech., überhaupt andere als semitische Etymologie ist nicht denkbar. — Auch die Angabe des Porphyrius über christliche Herkunft dieses Amm. darf man bezweifeln. Daß spätere Autoren eben dies dem Porphyrius nachsagen (Sokrates h. e. III, 23), macht sie nicht glaubwürdig, sondern verdächtig. Wie würde Eusebius gerade im Zusammenhang von h. e. VI, 19 diesen Gegenhieb sich versagt haben! Anders urteilt Harnack, Abh. der Berl. Akad. 1916, hist.-philos. Klasse, S. 30. 38. 64.

scheiden; denn der Zusatz  $\delta$  Ἀλεξανδρεὺς wäre dazu völlig unzulänglich, und daß Eusebius h. e. VI, 19 nicht wie hier Alexandrien als seine Heimat oder seinen gewöhnlichen Wohnsitz angibt, erklärt sich daraus, daß sich dies aus dem Zusammenhang des dort mitgetheilten porphyrianischen Fragments von selbst ergab. Es lag daher von jeher von vornherein die Vermutung nahe, daß für seine Vorstellung dieser Amm. mit dem in der Kirchengeschichte besprochenen identisch ist. Da aber die längst gewonnene Einsicht in das Verhältnis der canones Eusebii zu den angeblichen sectiones Ammonianae noch immer nicht allgemein verbreitet zu sein scheint, erlaube ich mir, wenigstens die ersten Sätze der Vorrede in deutscher Übersetzung herzusetzen<sup>1</sup>:

„Der Alexandriner Amm. hat unter Aufwendung des gebührenden Fleißes und Eifers uns das Diatessaron hinterlassen, indem er dem Evangelium nach Matthäus die auf den gleichen Stoff bezüglichen Abschnitte der übrigen Evangelisten (τὰς ἑμορφώνους τῶν λοιπῶν εὐαγγελιστῶν περικοπὰς) zur Seite setzte, was zur unausbleiblichen Folge hatte, daß der geordnete Zusammenhang der drei (anderen Evangelien), was das Gewebe der Lektion anlangt<sup>2</sup>, zerstört wurde. Damit du aber, bei Schonung des ganzen Körpers und Zusammenhangs auch der übrigen (Evangelien), die jedem Evangelisten eigentümlichen Stellen wissen könntest, an denen sie über die gleichen (Ereignisse oder Reden) mit Wahrheitsliebe zu berichten sich gedrungen fühlten, habe ich, angeregt durch die Arbeit des genannten Mannes, (aber) nach einer anderen Methode, die hier unten folgenden Verzeichnisse (κανόνες), zehn an der Zahl, für dich entworfen“ usw.

Hier wie in der Kirchengeschichte redet Eusebius von Amm. als von einem nicht mehr lebenden, aber auch nicht vor langer Zeit verstorbenen Mann. Die Bezeichnung seiner sämtlichen Schriften dort und seiner Bearbeitung der Evangelien hier als seine Hinterlassenschaft<sup>3</sup> wäre andernfalls, zumal im Brief an Karpianus,

1) Nach dem von Tischendorf NT ed. crit. major, vol. III ed. Gregory, p. 145 gebotenen Text. Cf. vor allem Burgon, The last twelve verses of S. Marc, 1871, S. 126—131; 295—312; ferner meine Forschungen I, S. 31—34. 99. 293 mit der Weiterführung der Untersuchung Prot. RE. V<sup>3</sup>, S. 653 f., auch Nestle in N. kirchl. Ztschr. 1908, S. 40—51; 93—114; 219—232.

2) Wir würden etwa mit den Lateinern sagen: „den Kontext“.

3) Eus. VI, 19 κατέλειπεν, ep. ad Carp. κατατέλειοπεν. Auch sonst ist der Ausdruck an beiden Stellen gleichartig. Der Bezeichnung der Schriften des Amm. als *πόντοι* h. e. VI, 19 entspricht ep. ad Carp. πολλὴν ὡς εἰκὸς φιλοπορίαν καὶ σπουδὴν εἰσαγηχῶς.

wo nicht wie in der Kirchengeschichte unmittelbar vorher sein Lebensende erwähnt ist, eine sehr unnatürliche Redeweise. So redet Eusebius z. B. h. e. VI, 46, 5; VII prooem. von den Schriften des Dionysius Alex., kurz vor dessen Tode († 265) Eusebius geboren war, h. e. III, 28, 3; VII, 26, 3. In die Jahre um 240—280 als die Zeit der literarischen Tätigkeit dieses Amm. weist uns auch der Titel und die Beschreibung seines Evangelienwerkes durch Eusebius. Es bedarf nur des Hinweises auf die Worte τὸ διὰ τεσσάρων ἡμῶν καταλέλοιπεν εὐαγγέλιον, um zu beweisen, daß das nicht heißt, Amm. habe ein Buch verfaßt, welches man ein Diatessaron nennen könnte, daß vielmehr Eusebius ein mit diesem Titel versehenes, also doch wohl vom Verfasser selbst so betitelt Werk in der Hand gehabt hat. Daraus folgt aber auch, daß Amm. seinem Werk diesen Titel nicht ohne Bezug auf die Evangelienharmonie gegeben hat, die etwa 100 Jahre früher der Syrer Tatian unter demselben Titel seiner Heimatkirche geschenkt hatte<sup>1</sup>. So originelle Titel wie dieser werden nicht zweimal erfunden.

Daß um jene Zeit irgendwelche Kunde von Tatians Diatessaron nach Alexandrien gedungen war, dürfte man schon auf Grund der Stellung des Clemens Al. zu Tatian als sehr wahrscheinlich bezeichnen<sup>2</sup>. Es wird aber auch bewiesen durch die Worte des Origenes im Kommentar zum Ev. des Johannes<sup>3</sup>: *Ἐν ἔστι τῆ δυνάμει τὸ ὑπὸ τῶν πολλῶν εὐαγγέλιον ἀναγεγραμμένον, καὶ τὸ ἀληθῶς διὰ τεσσάρων ἔν ἔστιν εὐαγγέλιον.* Der erste dieser Sätze ist, wie aus den vorangehenden Zeilen zu ersehen ist, gegen die Marcioniten gerichtet, die unter Berufung auf Röm. 2, 16 die vier Evangelien der Kirche ihrer Vielheit wegen verwarfen und in ihrem einzigen Evangelium, dem von Marcion geschaffenen, das allein wahre Evangelium des Paulus zu besitzen meinten.

1) Cf. Eus. h. e. IV, 29, 6. Über den ursprünglichen Titel von Tatians Diatessaron vgl. meine Gesch. d. Kanons II, S. 538. Er lautete wahrscheinlich „Evangelium Jesu Christi des Sohnes Gottes, welches das διὰ τεσσάρων ist“.

2) Vgl. die Zusammenstellung in meinen Forschungen I, S. 12 ff., auch III, S. 162 A 4; 163 A 3.

3) Tom. V, 7 unter ed. Preuschen p. 104, 30, nach tom. VI, 1, 8 p. 107, 24 in Alexandrien geschrieben.

Einen anderen Gegensatz fordert der zweite Satz. Denn selbst wenn es anginge, das ἀληθῶς nach Analogie von τῇ δυνάμει im vorderen Satz als Adverbiale zu ἐν ἔστιν zu ziehen, als ob ἀληθῶς nicht durch das davorstehende τό attributiv mit διὰ τεσσάρων verbunden wäre, würde sich nur eine leere Tautologie ergeben. In der Tat sagt Origenes vielmehr im Gegensatz zu einem fälschlich so genannten Diatessaron, daß dasjenige Diatessaron, welchem dieser Name mit besserem Recht zukomme, d. h. die vier kanonischen Evangelien, doch nur ein einziges Evangelium sei. Durch eine natürliche Gedankenfolge läßt Origenes sich von Marcion zu Tatian hinüberführen. Wie in mehreren anderen Beziehungen war Tatian auch damit in die Fußtapfen Marcions getreten, daß er an die Stelle der vier Evv. der Kirche für den gottesdienstlichen Gebrauch der Gemeinde ein einziges, von ihm selbst hergestelltes Evangelium gesetzt wissen wollte. Wie Amm. hat schon vor ihm Origenes die von Tatian im Titel seines Evangelienbuches ausgedrückte Idee sich angeeignet, daß das Ev. Christi einerseits eine einheitliche Größe sei, anderseits aber durch vier Evangelisten schriftlich dargestellt sei. Dagegen verwirft Origenes die von Tatian durch den Titel seiner Evangelienharmonie ausgesprochene Gleichsetzung des schriftgewordenen Ev.s Christi mit einer selbstgeschaffenen Kompilation, die den Stoff und den Wortlaut der inspirierten Evv. nicht unverkürzt und auch sonst nicht unverändert wiedergibt. Der Alexandriner Amm. ist schwerlich ohne Anregung durch den etwa ein Menschenalter älteren Alexandriner Origenes, sondern auf Grund von dessen Urteil über Tatians Diatessaron noch einen Schritt weiter gegangen, indem er seinem synoptischen Evangelienwerk den Titel „Evangelium durch vier“ gab, dabei aber jeden Abstrich von Worten und Stoffen der kanonischen Evv. wie jeder eigenen Zutat zu denselben sich enthielt. Er hat nicht wie Tatian (nach Eus. h. e. IV, 29, 6, nach den Bruchstücken des syrischen Originals und der freien Bearbeitung des Ganzen in lateinischer und arabischer Sprache) eine eigentliche Evangelienharmonie, einen einheitlichen Text herstellt, in welchem abwechselnd die 4 Evangelisten zu Wort kommen, sondern eine Synopse, in welcher neben dem fortlaufenden Text des Matthäus die sachlich damit parallelen Texte der drei anderen Evv. geschrieben waren.

Eusebius, der an beiden Stellen von Amm. mit größter Ehrerbietung spricht, während er seine Geringschätzung von Tatians Diatessaron durchaus nicht verhehlt, macht dem Amm. nicht den Vorwurf willkürlicher Abstriche und Zutaten, sondern weist nur auf die bei der von Amm. angewandten Methode unvermeidliche Zerstückelung der übrigen Evangelientexte hin, um dadurch die größere Zweckmäßigkeit der anderen Methode ins Licht zu setzen, deren Eusebius selbst in seinem Werke sich bedient hat. Schon Valesius übersah in seiner Anmerkung zu Eus. h. e. IV, 29, 6 die deutliche Unterscheidung von Tatians *συντιθέναι* von dem *παρὰτιθέναι* des Amm., wenn er von letzterem sagt: *evangelium διὰ τεσσάρων composuit insertis in Matthaei evangelium reliquorum trium evangeliorum excerptis*. Man könnte wünschen, daß Eusebius sich ausführlicher ausgesprochen hätte; aber über die gründliche Verschiedenheit beider Werke hat er den aufmerksamen Leser nicht im Zweifel gelassen. Hätte Amm. mit Matthäus auch nur den Lukas zusammenzustellen sich vorgenommen, so würde er z. B. neben Matth. 1, 1 bis 16 in einer zweiten Kolumne Luk. 3, 22—38 eingetragen haben, während Tatian beide Perikopen fortließ, und ebenso Luk. 6, 20 bis 49 neben Matth. 5—7, während Tatian aus beiden Bergpredigten eine einheitliche Rede „komponiert“ hat. Nun aber hat er den gesamten Stoff der drei anderen Evv. neben den Text des Matth. gesetzt. Daraus folgt erstens, daß er den Text des Matth. zwar vollständig, aber nicht in einem Zuge, sondern mit großen und vielen Unterbrechungen geschrieben hat, um für die bei Matth. völlig fehlenden Abschnitte der anderen Evv. den passenden Platz zu finden. Zweitens aber konnte er nicht mit einer Kolumne neben der, welche den Text des Matth. darbot, ausreichen, sondern bedurfte noch dreier anderer Kolumnen für Mark., Luk., Joh. Ich spreche von Kolumnen; denn ein breiter Rand und Anwendung einer kleinen Schrift hätten schon nicht genügt, um neben der Genealogie des Matth. die viel ausführlichere des Luk. unterzubringen, geschweige denn die ausführlichen Reden des Joh. und die Menge von eigentümlichen Erzählungen des Luk. Damit liegt aber auch am Tage, daß Amm. bei diesem seinem Unternehmen das Musterbild der Hexapla oder vielmehr der Tetrapla des Origenes vor Augen gehabt hat. Es besteht nur der

Unterschied, daß Origenes nicht eine Mehrzahl von Werken verschiedener Autoren, sondern mehrere Übersetzungen derselben Schriften des A. Ts. mit dem hebr. Original zu vergleichen und synoptisch darzustellen hatte und sich daher darauf beschränken konnte, die vielfach nur auf wenige Worte beschränkten Varianten anzugeben, ohne von einer einzigen den fortlaufenden Text eines größeren Abschnittes wiederzugeben.

Durch den Nachweis der Bezugnahme des Amm. nicht nur auf das Urteil des Origenes über das Diatessaron Tatians, sondern auch auf die Tetrapla und Hexapla desselben wird auch vollends der alte Irrtum hinfällig, dessen Schatten noch immer nicht völlig verscheucht sind, daß das Diatessaron des Amm. irgendwelche Ähnlichkeit mit der eusebianischen Ausgabe der Euv. gehabt habe, daß er nämlich wie Eus. eine Einteilung des ganzen Textes der vier Euv. in größere und kleinere Abschnitte (*κεφάλαια, τίτλοι*) vorgenommen, diese beziffert, in einer Tafel oder mehreren solchen (*κανόνες*) registriert und durch Anmerkung dieser Bezifferung am Rande des Matthäustextes auf die Sachparallelen in den übrigen Euv. hingewiesen habe. Das wäre kein *εὐαγγέλιον διὰ τεσσάρων*, verträgt sich aber auch nicht mit der Bezeichnung dessen, was Amm. nach Eus. neben den Text des Matth. gesetzt hat, durch *περικοπαί*. Denn dies bedeutet nicht Zahlen und Ziffern und Hinweise auf ein gleichzeitig veröffentlichtes Verzeichnis von solchen, eine *ἀνακεφαλαίωσις*, sondern nach sachlichen Gesichtspunkten abgegrenzte Bibelabschnitte, gleichviel ob sie von dem Schriftsteller aus ihrem Zusammenhang herausgenommen und zitiert werden, oder ob sie als Text nach freier Wahl eines Predigers der Predigt zugrunde gelegt und zu diesem Zweck vorher verlesen werden, oder ob sie durch eine gemeingültige Ordnung der gottesdienstlichen Lektionen vorgeschrieben sind <sup>1</sup>.

Das Werk des Amm. war in der Tat, wie Eus. hervorhebt, eine große und mühsame Arbeit, genügte aber nicht der Aufgabe, eine genaue Kenntnis der Euv. und ihres gegenseitigen Verhältnisses zu vermitteln. Kein Wunder, daß es bald der Vergessen-

1) Just. dial. 65. 72. 78. 110 (ed. Otto p. 232 D; 258 A; 280 A; 388 C); Clem. strom. III, 38, 1; VII, 84, 4; 88, 7; Orig. hom. in Jer. 17, 4; 19, 11. 15 etc. Auch gegen Ende der Ep. ad Carp. gebraucht Eus. noch einmal *περικοπή* in diesem Sinn.

heit anheimfiel. Von einer exegetischen Arbeit dieses Amm. ist uns nichts überliefert. Als Zeugnis für eine solche können auch nicht die verworrenen Angaben des Anastasius Sinaita gelten.

Im Eingang des ersten Buches seiner „anagogischen Betrachtungen über das Hexaëmeron“<sup>1</sup> sagt dieser, er sei zu diesem seinem Werk angeregt worden und habe (seine Ausführungen) geschöpft<sup>2</sup> „aus dem trefflichen Papias von Hierapolis, welcher dem an der Brust (Jesu) gelegenen (Apostel Johannes) als Schüler gefolgt sei, und aus Clemens und Pantänus, dem Priester der alexandrinischen Kirche, und dem sehr gelehrten Ammonius, den alten und vor den Synoden (aufgetretenen) Exegeten, die das ganze Sechstageswerk (der Schöpfung) auf Christus und die Kirche gedeutet haben (νοησάντων)“<sup>3</sup>. Pitra wird das in zwei Hss. vorgefundene τῶν ἀρχαίων καὶ πρώτων συνόδων ἐξηγητῶν und das seit Halloix gedruckte πρώτων συνόδων mit Recht in πρὸ τῶν συνόδων verbessert und richtig mit veteres interpretes antenicænos übersetzt haben. Die zeitlich gemeinte und auch leidlich richtig nach der Zeitfolge geordnete Zusammenstellung erlaubt nur an den zweimal von Eusebius lobend erwähnten Bibelforscher Amm. zu denken. Dies bestätigt auch eine ausführliche Berufung auf seine Vorgänger in demselben Werke, welche mit dem „Philosophen und Zeitgenossen der Apostel“ Philo beginnt und mit den beiden Gregoren von Nyssa und von Nazianz endigt<sup>4</sup>. Aber

1) Migne 89 col. 860 gibt nur die an dieser Stelle ganz verfehltete Übersetzung des Turrianus, der dazu ohne Angabe seiner Quelle einen unvollständigen Satz des griech. Originals angemerkt hatte, welchen sodann P. Halloix, *Illustr. eccl. orient. script. vitae* II, S. 851 und manche Neuere wiederholt haben. Vollständiger und in reinerem Text gab dasselbe Pitra, *Anal. spicilegio Solesm. parata* II, 160 nach einer Pariser und einer römischen Hs.

2) Die Worte καὶ συλλαλῦσαντες (so cod. Palat., συλλήσαντες Pitra, wie es scheint, nach cod. Paris. olim Colb. 2253) haben Turrianus und seine Nachfolger nach dem römischen Reginensis II, 12 ausgelassen. Es wird συλήσαντες zu lesen sein. Anastasius bekennt, daß er die genannten alten Schriftsteller geplündert, ausgebeutet, das Beste aus ihnen geschöpft habe.

3) Vgl. meine Forschungen III, S. 157—165 über angebliche Schriften des Pantänus.

4) Hexaëmeron VII, Migne 89 col. 961, wo neben die Übersetzung des Turrianus unter Berufung auf Opp. Jo. Damasceni ed. Lequien I, 174 in notis der griechische Text gestellt ist. Nach Lequien — von dem mir

Schriften des Amm. hat Anastasius ebensowenig in der Hand gehabt, wie Schriften des Pantänus. Wenn es nach dem Zeugnis des Clemens Al. schon sehr zweifelhaft erscheint, ob Pantänus überhaupt etwas Schriftliches hinterlassen hat<sup>1</sup>, so ist er jedenfalls nicht Verfasser von Bibelkommentaren gewesen, welche Anastasius im 7. Jahrhundert noch hätte in Händen haben können. Den Papias zu den Exegeten zu rechnen, mochte er schon in Anbetracht des Titels von dessen Werk *λογίων κυριακῶν ἐξήγησις* (Eus. h. e. III, 39, 1) sich für berechtigt halten. Sollte Papias außerdem noch eine Auslegung des ersten Kapitels der Bibel verfaßt haben, wovon jede Nachricht fehlt, so wäre aus der von Irenäus (c. haer. V, 33, 4) angeführten Stelle des Papias und der hieran angeschlossenen Ausführung des Irenäus mit Sicherheit zu schließen, daß Papias einer allegorisierenden Auslegung der Schöpfungsgeschichte ganz unfähig gewesen ist, wie denn auch seine Auffassung und Behandlung der Apokalypse nach den Andeutungen des Eusebius (h. e. III, 39, 12—13), des Stephanos Gobaros bei Photius (bibl. cod. 232) und des Maximus Confessor im Kommentar zum Areopagiten (Dionys. Arep. opp. ed. Corderius I, 32) gerade in entgegengesetzter Richtung sich bewegt hat. Der in beiden Aufzählungen weiter genannte Clemens konnte in der Tat in Rücksicht auf seine Hypotyposen ein Exeget genannt werden. Da Anastasius ihn hexaëm. VII *ὁ στρωματεύς* nennt, ist nicht ausgeschlossen, daß er das Hauptwerk des Clemens gelesen und unter anderem auch Stellen desselben im Auge gehabt hat<sup>2</sup>. Wenn er

nur der Nachdruck Venedig 1748 zur Verfügung steht — beginnt die Aufzählung: *Οἱ οὖν ἀρχαιότεροι τῶν ἐκκλησιῶν* ebenso wie bei Migne ohne das von Turrianus wiedergegebene, unerläßliche *ἐξηγητῶν* dahinter. Die Reihenfolge ist diese: „Philo der Philosoph und Zeitgenosse der Apostel und der bedeutende Papias, der Schüler des Evangelisten Johannes“ (*Παντας ὁ πολὺς, ὁ Ἰωάννου τοῦ εὐαγγελιστοῦ φοιτητής*; cf. in der Parallelstelle Hexaëm. I bei Pitra p. 160 *Παντίου τοῦ πάνυ, τοῦ Ἱεραπολίτου, τοῦ τῷ ἐπιστηθίῳ φοιτήσαντος*), Irenaeus von Lugdunum, Justinus der Märtyrer und Philosoph, Pantänus der Alexandriner und Clemens der Stromateus. Nachdem mit einem *καὶ οἱ ἀμφ' αὐτοῦς* noch auf andere alexandrinische Lehrer andeutend hingewiesen und der Satz durch eine Zwischenbemerkung abgeschlossen ist, werden schließlich noch die „grundgelehrten Gregore aus Kappadocien“ genannt.

1) Vgl. meine Forschungen III, S. 157—165.

2) Z. B. strom. IV, 57, 1; VI, 106, 2; VI, 141, 7.

ebendort hinter den beiden ältesten Lehrern der alexandrinischen Schule die Aufzählung mit *καὶ οἱ ἄμφ' αὐτόν* vorläufig abbricht, so ist nicht wohl zu bezweifeln, daß er dabei vor allem, wenn auch nicht ausschließlich an den großen Meister allegorischer Schriftauslegung Origenes gedacht und dessen noch immer für orthodoxe Ohren anstößigen Namen an dieser Stelle absichtlich verschwiegen hat<sup>1</sup>. Aber gerade diese Zusammenfassung der alexandrinischen Lehrer als allegorisierender Exegeten, in welcher außer Origenes auch Ammonius nicht mit Namen genannt wird, ist verdächtig, weil in der früheren Aufzählung (hexaëm. I), welche mit der späteren (hexaëm. VII) teilweise wörtlich übereinstimmt, Amm. zwar der Chronologie wegen an letzter Stelle, aber doch mit Ehrerbietung genannt war. Dies erklärt sich sehr einfach daraus, daß Anastasius über die älteren vornicänischen „Exegeten“, insbesondere auch über den zu ihnen gezählten Amm. nicht aus eigener Lesung, sondern im wesentlichen nur aus Eusebius unterrichtet war. In demselben Kapitel, in welchem Eus. gegen Porphyrius über Amm. berichtet, zitiert derselbe aus einem Brief des Origenes (h. e. VI, 19, 13) was dieser zur Rechtfertigung seiner eifrigen Beschäftigung mit den Lehren der Häretiker und den heidnischen Philosophen sagt: *τοῦτο δὲ πεποιθήκαμεν μιμησάμενοί τε τὸν πρὸ ἡμῶν Πάνταινον, οὐκ ὀλίγην ἐν ἐκείνοις ἐσχλητότα παρασκευὴν καὶ τὸν νῦν ἐν τῷ πρεσβυτερίῳ καθεζόμενον Ἀλεξανδρείῳ Ἡρακλᾶν κτλ.* Selbst die einleitenden Worte hat Anastasius an den angeführten Stellen (Hexaëm. I und VII) nachgebildet. Kurz vorher aber (h. e. VI, 14, 8) hat Eus. einen Brief Alexanders von Jerusalem an Origenes zitiert, worin dieser sich und Origenes zusammenfassend sagt: *πατέρας γὰρ ἴσμεν τοὺς μακαρίους ἐκείνους τοὺς προοδεύσαντας, πρὸς οὓς μετ' ὀλίγον ἐσόμεθα, Πάνταινον τὸν μακάριον ἀληθῶς καὶ κτίον καὶ τὸν ἱερὸν Κλήμεντα κτίον μου γινόμενον καὶ ὠφελήσαντά με, καὶ εἴ τις ἕτερος τοιοῦτος κτλ.* Vergleicht man diese abschließende Formel mit dem *καὶ οἱ ἄμφ'*

1) An einer späteren Stelle desselben Werkes, gleichfalls griechisch erhalten (Migne 89 col. 968), steht eine mit *οἱ νεώτεροι τῶν πατέρων* eingeleitete Aufzählung der Väter von a. 350 an (Basilius, Chrysostomus, Theodoros Mops., Severianus Gab.) eine Auslassung über die maßlose Anwendung der allegorischen Exegese durch Origenes, die durch ein synodales Urteil verworfen worden sei.

*αὐτοῦς*, womit Anastasius (Hexaëm. VII Migne 89 col. 901) die zweite Aufzählung seiner Vorbilder abschließt, so wird es keines weiteren Beweises bedürfen, daß er an beiden Stellen, besonders auch in bezug auf die Einreihung des Amm. in Hexaëm. I unter dem bestimmenden Einfluß von Eus. h. e. VI, 14, 8; 19, 9—14 und unter gleichzeitiger Mitwirkung seiner Scheu, den Origenes in solchem Zusammenhang zu nennen, geschrieben hat.

Als einen wenig zuverlässigen Berichterstatter über Schriftsteller und Bücher zeigt sich Anastasius auch in seinem *Ὁδηγός* durch die wechselvolle Art, wie er einen gewissen Amm. charakterisiert, aus dessen Streitschrift gegen die Monophysiten, insbesondere gegen Julian von Halikarnaß, er zwei längere Zitate beibringt. Da dieser Julian von 518 an nach Vertreibung aus seinem Bischofsitz längere Zeit in oder bei Alexandrien gelebt hat, und da Severus von Antiochien, der um dieselbe Zeit dort verweilte, mit einem bald als Presbyter, bald als Scholastikus bezeichneten Ammonius in theologischem Briefverkehr gestanden hat<sup>1</sup>, so fällt die literarische Tätigkeit des von Anastasius wiederholt zitierten antimonophysitischen Schriftstellers Amm. in die erste Hälfte des 6. Jahrhunderts. Bei der ersten flüchtigen Erwähnung desselben<sup>2</sup> genügt ihm der bloße Name; in den beiden Zitaten fügt

1) Vgl. die Zusammenstellung bei Fabricius-Harles, *Biblioth. Graeca* V, 722 unter Ammonii varii, besonders die Anmerkung von Harles, abgedruckt auch bei Migne 85 col. 1361.

2) Anastasius zitiert diesen Amm. Migne 89 col. 41 B mit vorläufigem Hinweis auf das letzte umfangreichste Zitat. Zunächst aber folgt col. 236 A—C ein kürzeres, wie es scheint, nicht wörtlich genaues Zitat (*γράφων φησίν, οτι, ει κτλ.*) ohne Bedeutung für die vorliegenden Fragen. Endlich col. 244 B—248 A das für die Feststellung der Person des Amm. wichtigste Kapitel des Hodegos unter der Überschrift κεφαλ. ΙΔ'. Ἀμμονίου ἡλεξανδρείως κατὰ Μονοφυσιτῶν (244 C) καὶ γὰρ καὶ κτλ. In textkritischer Hinsicht ist die Wiedergabe mehrerer Stücke dieses großen Excerptes bei Cramer, *Catena Graec. patr. in NT.* vol. II p. V ex optimo Bodl. Roe 22 dankenswert, so das klassische *διηρώτα* (Migne sinnlos *διχοῶτα*) und an einer späteren, wie sogleich gezeigt werden soll, dem Anastasius zugehörigen Stelle *Κόλουθος* (Migne *Ἀκόλουθος*). Weniger glücklich war Cramer in der sachlichen Kritik. Er zitiert das 14. Kapitel des Hodegos ohne die vorhin mitgeteilte Kapitelüberschrift und die drei ersten Worte *καὶ γὰρ καὶ*. Das darin eingeschlossene wörtliche Excerpt aus Amm. schließt er durch Anführungszeichen hinter den Worten *Φίλωνος τοῦ φιλοσόφου* (s. unten S. 15 im Text

er dreimal  $\delta$  <sup>3</sup> *Ἀλεξανδρεὺς* hinzu. Das umfangreichste Zitat führt er (col. 244 c) mit  $\delta$  <sup>3</sup> *ἱεροῦ Ἀμμωνίου φησιν* ein, nachdem er wenige

vor der Notenziffer 1), so daß die folgenden Worte *καὶ οὗτος γὰρ πρὸς Μνάσωνα τὸν ἀποστολικὸν μαθητὴν ἀντίρρησιν τότε ποιούμενος κτλ.* nicht mehr dem Amm., sondern dem Anastasius angehören würden. Aber der vorläufige Hinweis und schon das *τότε* wäre im Munde des Anastasius unverständlich, da er vorher nichts auf eine bestimmte Zeit Hinweisendes gesagt hat. Vollends sinnlos wäre der vorläufige Hinweis des Anastasius (col. 241 B) auf die später mitzuteilende Stelle des Amm., an welcher er in der Rolle des Juden Philo geredet habe, ferner die Wiederholung dieses Hinweises durch Anastasius in der Einleitung zu dem wörtlichen Zitat aus Amm. (col. 244 B) und endlich die Ankündigung des Amm. selbst, daß er nunmehr in der Rolle des Paulus von Samosata „oder vielmehr des ungläubigen Juden“, des Philosophen Philo reden werde, wenn nicht endlich Worte und Gedanken folgten, wie sie ein ungläubiger Jude in einer Disputation mit einem Christen äußern konnte. Eben solches folgt aber bis col. 248 A. Bis dahin redet der in der Rolle oder Maske Philo's schreibende Amm. Was weiterhin folgt, sind Verdammungsurteile und gleich hinter dem ersten Anathema ein Aufruf an die Ketzler, sich das gesagt sein zu lassen, wobei dann der von Amm. zitierte Geist Philos wiederholt *ὁ μισροῦς Φίλων* genannt und (col. 248 B) von einer *ὁδὸς τῆς ἀπολείας* geredet wird, auf welcher die Monophysiten dem Philo folgen. Hier also redet offenbar Anast., und ohne ein neues Lemma folgt col. 249 C—256 D eine weitläufige Erzählung von einer Disputation, welche Anast. mit einem jüdischen Sophisten Akoluthos (Cramer: Koluthos) gehabt hat. Dies wird im allgemeinen bestätigt durch eine Berufung desselben Anast. (Hexaëmeron VI, Migne 89 col. 933) auf das zweite Buch seines Werkes gegen die Juden, was dadurch nicht entkräftet werden kann, daß die 4 Disputationen gegen die Juden bei Migne 89 col. 1203—1282 dem Anast. mit Unrecht zugeschrieben worden sind. Ganz anders urteilte Cramer. Wie er zuerst dem Anast. zuschreibt, was Eigentum des Amm. ist, so weist er umgekehrt die Erzählung von der Disputation mit Koluthos dem Amm. zu. Vor derselben hat Cramer in seinem cod. Bodl. das Lemma gefunden: *Ἀμμωνίου πρεσβυτέρου Ἀλεξανδρείας ἐκ τοῦ πρὸς τὰς ἐβραεῖς Εὐτυχῶς καὶ Λισσάκου λόγου ιε'*. Verdächtig ist dies aber schon darum, weil Anast. weder dem älteren noch dem jüngeren Ammon. in seinen beiden Werken den Titel eines alexandrinischen Presbyters gibt. Sehr bedenklich erscheint auch, daß die antijüdische Schrift des Amm. einen Umfang von 15 oder noch mehr *λόγοι* (d. h. Büchern, größeren Abschnitten eines umfassenden Werkes) gehabt haben soll. Entscheidend gegen die Echtheit dieses Lemmas ist aber, daß es auf einer offenbaren Verwechslung beruht. Nicht das 15., wohl aber das 14. der Kapitel, in welche der Hodegos geteilt ist, trägt sowohl in dem voraufgeschickten Kapitelverzeichnis (Migne 89 col. 237 C) als im Text (col. 244 B) den von Cramer nicht mit abgedruckten Titel *Κεφ. ΙΔ'. Ἀμμωνίου Ἀλεξανδρέως κατὰ Μονοφυσιτῶν* und bringt in seinem weiteren Verlauf

Zeilen vorher zu Anfang eines neuen Kapitels seines Werkes auf die Bedeutung des Excerptes mit den pomphaften Worten hingewiesen hat: *καὶ γὰρ καὶ ὁ περὶ πάντα πολυπειρότατος τῶν ἐξηγητῶν Ἀμμώνιος ὁ Ἀλεξανδρεὺς τοῦτω τῷ τρόπῳ τὸν Ἀλικαρνασσεῖα χειρωσάμενος ἐθανάτωσεν*. Wie undenkbar es ist, daß Anastasius, dessen literarische Tätigkeit der zweiten Hälfte des 7. Jahrhunderts angehört, die von ihm gelesene und exzerpierte antimonophysitische Schrift eines Alexandriners Amm. gegen Julianus, die erst nach 520 verfaßt sein kann, demselben Amm. zugeschrieben haben sollte, den er den vornicänischen Theologen zugezählt hat, so befremdet doch das gleichartige, nur im Hodegos noch viel stärker ausgedrückte Urteil über beide als ausgezeichnete Exegeten. Befremdlich ist auch das völlig widersprechende Urteil, welches er hier und dort über Philo Alex. fällt. Im Hexaëmeron nennt er ihn nur den Philosophen und rechnet ihn zu seinen Vorbildern in der allegorischen Auslegung, im Hodegos zitiert er einen größeren Abschnitt aus Amm., worin dieser ihn „einen ungläubigen Juden, Philo den Philosophen“ nennt, und belegt denselben mit unschönen Schimpfworten (s. o. Anm. 2 S. 12). Unmittelbar hinter der Lobpreisung des Amm. als des „in jeder Beziehung erfahrungsreichsten unter den Exegeten“, bemerkt Anastasius, daß dieser Amm. in seiner vernichtenden Kritik der Aufstellungen Julians die Rolle des Paulus von Samosata angenommen habe. Deutlicher

(col. 249 A ff.) die Erzählung von der Disputation mit Kolluthos. Das 15. Kapitel dagegen mit dem Titel *Κεφ. ΙΕ'. (257 A) περὶ τῆς ἑορταστικῆς, μάλλον δὲ θρηνητικῆς ἔκτης κτλ.* (wesentlich ebenso col. 237 f.) handelt von ganz anderen Dingen. Der Schreiber des cod. Bodl. oder einer seiner Vorgänger glaubte in Anbetracht der sachlichen Verwandtschaft zwischen den beiden antijüdischen Dialogen annehmen zu dürfen, daß in beiden Fällen der Vertreter des Christenglaubens der gleiche sein müsse, vermißte aber andererseits, daß der zweite, durch ganz andersartige Ausführungen und durch die Verschiedenheit der Personen (dort Mnason-Philo, hier ein Anonymus — Kolluthos) deutlich von dem ersten abgeordnete Disputationsbericht nicht auch durch eine besondere Kapitelüberschrift charakterisiert sein sollte, und erfand daher eine solche und gab ihr die Ziffer 15. Dabei übersah er, daß der Name Ammonius in der Überschrift des 14. Kapitels ja nicht den disputierenden Christen, sondern den von jener Disputation berichtenden Schriftsteller bezeichnet, und versäumte es auch, als er nach langer Unterbrechung (col. 257) auf die Überschrift des richtigen 15. Kapitels stieß, seinen Fehler zu berichtigen.

sagt dies Amm. selbst in dem so von Anast. eingeleiteten Zitat: *Ἰδοὺ οἰκειοῦμαι καὶ ἀναλαμβάνω πρόσωπον Σαμωσατέως ἢ μᾶλλον ἀπίστου Ἰουδαίου Φίλωνος τοῦ φιλοσόφου. καὶ οὗτος γὰρ πρὸς Μνάσωνα τὸν ἀποστολικὸν μαθητὴν ἀντίρρησιν τότε περὶ τῆς Χριστοῦ ποιούμενος θεότητος διηγάτα τὸν Μνάσωνα λέγων. „τίς καὶ ποῖα καὶ πόθεν ἢ ἀπόδειξις, ὅτι θεὸς ὁ Χριστὸς κτλ.“* Amm. ist also überzeugt, hier und weiterhin Worte des geschichtlichen Philo, des Zeitgenossen Jesu, zu zitieren und zwar nach einem Buch, in welchem Philo mit dem Apg. 21, 16 erwähnten „alten Jünger Mnason“ disputiert. Das *τότε* weist, wie jedermann sieht, auf die Zeit hin, als noch Jünger Jesu aus der Urzeit des Christentums lebten<sup>1</sup>. Der gleichen Meinung ist aber auch Amm. ge-

1) Vgl. die *διάλειξις Παπίσκου καὶ Ἰάσωνος* des Aristo von Pella um 150 (Eus. h. e. IV, 6, 3) oder nach Celsus, dem lat. Übersetzer um 450 bis 480 (Cypr. opp. ed. Hartel II, 128, 13), Jasonis Hebraei Christiani et Papisci Alexandrini Judaei disceptatio. Diesen Jason hat nach Maximus Conf. in den Scholien zu Dionys. theol. myst. 1 (Dion. Areop. ed. II Corderius, 1644, vol. II, 242) Clemens Al. im 6. Buch der Hypotyposen in dem Jason von AG. 17, 5—9 wiedererkannt. Die bei Maximus überlieferte, von Grabe im Spicil. glücklich verbesserte, sprachlich unwahrscheinliche und sachlich sinnlose LA ἦν (Grabe ὄν) *Κλήμης . . . τὸν ἄγιον Λουκᾶν φησὶν ἀναγράφει* hat O. Stählin in seinem Clemens Al. III, 399, 2 geglaubt ohne Angabe von Gründen beibehalten zu dürfen. Vgl. dagegen meine Forschungen III, S. 74; IV, S. 308f. und dazu an weiteren Belegen für die hier allein anwendbare Bedeutung von *ἀναγράφειν* und damit für Grabes Konjektur cf. Clem. strom. I, 91, 1 gerade auch in bezug auf die AG., Orig. c. Cels. I, 47 cf. II, 34 in. et extr., IV, 52 in bezug auf die Evangelien. Einen weiteren Beweis bringt die alte Variante *Ἰάσωνι* st. *Μνάσωνι* AG. 21, 16 (s. u. manche Lateiner; Forsch. IX, 111. 373). Denn daß dies auf einer Verwechslung des Cypriers Mnason mit dem Thessalonicher Jason beruhen sollte, ist doch äußerst unwahrscheinlich. Die Urheber dieser LA haben vielmehr aus dem alten, wie es scheint weit verbreiteten Dialog gewußt, daß es einen „alten Jünger“ und Zeitgenossen der Apostel namens Jason gegeben hat, der nicht in Macedonien, sondern in Palästina zu Hause war und ein „hebräischer Christ“ war. Die Kombination mit dem Jason AG. 17, 5ff. ist eine der Kritiklosigkeit des Clemens. — Zu den Kennern und Verehrern des alten Dialogs (vgl. auch hierzu meine Forschungen III, S. 309f.), aber auch des von Amm. zitierten Dialogs zwischen Philo und Mnason scheint auch der Verfasser der viel jüngeren *ἀντιβολή Παπίσκου καὶ Φίλωνος Ἰουδαίων τῶν παρ' Ἑβραίοις σοφῶν πρὸς μοναχόν τινα κτλ.* ed. Mc Giffert (Marburger Dissert. von 1889) zu sein. Schon die Verbindung des Papisceus im Dialog des Aristo Pell. mit dem Philosophen Philo des von Ammonius zitierten Dialoges als Vertreter des Judentums läßt darauf schließen.

wesen. Philo und Mnason sind auch ihm ganz ebenso historische Personen wie der Samosatener Paulus. Sehr sonderbar ist nur, daß Anast. sowohl den Amm. des 3. Jahrhunderts (im Hexaëm.), als den Amm. des 6. Jahrhunderts (im Hodegos) als einen ausgezeichneten Exegeten bezeichnet, beides ohne jeden ausreichenden Grund. Beides aber erklärt sich in befriedigender Weise daraus, daß Anast. von einem hervorragenden Exegeten eine gewisse, vielleicht schon durch eine Catene vermittelte Kunde gehabt, dessen Zeit aber nicht gekannt und infolge dessen ihn das eine Mal mit dem älteren, das andere Mal mit dem jüngeren dieser beiden angeblichen Exegeten verwechselt hat.

Daß beides ein Irrtum war, wird der folgende Abschnitt zeigen. Dieser Irrtum war immerhin verzeihlicher als die völlig haltlose Vermutung gelehrter Patristiker, daß der Exeget Amm. identisch sei mit einem Presbyter Amm., der im J. 458 ein an Kaiser Leo I. gerichtetes Schreiben einer ägyptischen Synode mitunterzeichnet hat<sup>1</sup>. Ist es schon angesichts der außerordentlichen Häufigkeit dieses Namens unter den Christen und Heiden der ersten 6 Jahrhunderte (s. oben S. 1 Anm. 1) eine unstatthafte Willkür, einen beliebigen Träger desselben, von dem wir zufälliger Weise seine Lebenszeit wissen, mit dem gesuchten ausgezeichneten Exegeten zu identifizieren und darnach die Zeit des letzteren zu bestimmen, so dürfte wohl der zweite Titel jenes alexandrinischen Presbyters *οἰκονόμος τῆς ἐκκλησίας* dagegen sprechen, daß derselbe ein Gelehrter von Beruf gewesen ist.

## II.

Einen wirklichen Exegeten Ammonius von ausgeprägter Eigenart lernen wir aus zahlreichen Scholien in mehreren Catenen kennen. Die ergiebigste Quelle ist die von Cramer vol. III nach einem

1) So Fabricius *Bibl. Graeca* ed. Harles V, 722; Cave, *Hist. lit.* (Genter Ausg. von 1720 p. 288; Cramer, *Cat.* II p. IV). Das Synodalschreiben von 458 in alter lat. Version Mansi VII, 524 ff. Die Unterschriften p. 530. Auf 14 Bischöfe folgen als Vertreter des erzbischöflichen Stuhles von Alexandrien, der damals keinen von der Versammlung anerkannten Inhaber hatte, Amm. presbyter Alexandrinus et oeconomus, sodann Timotheus presbyter et oeconomus ejusdem ecclesiae, endlich noch 2 Presbyter ohne den zweiten Titel und 2 Diakonen.

Cod. Oxon. Novi Coll. nr. LVIII herausgegeben und im Anhang p. 425—451 mit einem noch älteren Coisl. 25<sup>1</sup> verglichenen Catene zur AG. Wie schon im Titel derselben (*ἐκμνησία τῶν πράξεων τοῦ Χρυσσοστόμου καὶ ἐτέρων διαφόρων*) gesagt ist, sind die Predigten des Chrysostomus zugrunde gelegt. Als Anfertiger der Catene nennt sich in der Nachschrift des Coisl. ein Presbyter Andreas<sup>2</sup>. Ob dies derselbe ist, dem wir den besonders durch seine Anführung von Urteilen ältester Schriftsteller wertvollen Kommentar zur Apokalypse verdanken, unterlasse ich hier um so mehr zu untersuchen, da die Untersuchungen von Fr. Diekamp über das Verhältnis dieses Kommentars zu dem des Oekumenius noch nicht zum Abschluß gekommen sind<sup>3</sup>. Es genügt zu wissen, daß Severus von Antiochien um 520 der jüngste in der Catene zur AG. zitierte Schriftsteller ist. Was die Zahl der Anführungen anlangt, nimmt die nächste Stelle nach Chrysostomus Amm. ein. Nach dem Index von Cramer p. 452, der sehr wenige Fehler enthält — es fehlt z. B. p. 193, 3 —, wird er etwa 60 mal zitiert. Selbstverständlich ist wie in allen Florilegien und Catenen

1) Vgl. Karo und Lietzmann, Caten. Graec. catal., in den Nachrichten der Gött. Ges. d. Wiss. 1902 Heft 1. 3. 5, S. 592—594, wo das Alter des Coisl. 25 nach Montfaucon, Bibl. Coisl. p. 75 datiert wird: saec. X, Gregory-Tischendorf Proll. p. 618 saec. X vel XI; cf. auch Martin, Description techn. p. 108. Der Oxforder Codex soll saec. XIII geschrieben sein.

2) Montfaucon l. l. p. 77, auch bei Cramer III, pag. V. Wenn ich die nicht ganz deutliche Angabe Montfaucons richtig verstehe, hält er den Andreas für einen bloßen Abschreiber, was sich mit dessen unmißverständlichen Worten nicht verträgt: *Ἄνδρου τοῦ ἐλεεινοῦ καὶ ταπεινοῦ προσβυτέρου τοῦ συναγαγόντος καὶ παραδεμένου τὰς ἐμφερομένας τῇ βιβλίῳ ταύτῃ παραγραφάς*. Er selbst hat demnach die in dem jetzt vollendeten Band zu findenden Scholien zum Text der AG. und den katholischen Briefen aus den von ihm zitierten Schriften gesammelt und zur Seite des Schrifttextes gesetzt.

3) Sitzungsberichte der Berl. Ak. (hist. phil. Kl.) 1901, besonders S. 1054. Der Anfertiger der Catene zur AG. könnte diese Arbeit als Presbyter geleistet haben, ehe er auf den Bischofsstuhl von Cäsarea in Kappadocien erhoben wurde und als solcher den Kommentar über die Apokalypse verfaßte, wie man nach dem Ausdruck des Arethas (Cramer, Cat. VIII, 176) annehmen möchte. Aber wahrscheinlich ist die Identität des Presbyters Andreas mit dem Ausleger der Apokalypse nicht, da die Auslegungsweise in beiden Werken sehr verschieden ist.

auch in dieser nicht selten ein Lemma ausgefallen oder von der richtigen Stelle verschoben oder auch ein neues Scholion durch τοῦ αὐτοῦ mit Unrecht dem Verfasser des vorangehenden zugeschrieben, oder auch ganze Scholien, welche den Stempel der Echtheit an sich tragen, in einer Hs. erhalten, in der anderen ausgefallen. So z. B. ist, wenn Cramers Angabe p. 445 gemeint ist, ein Scholion zu AG. 19, 29, das in der Oxforder Hs. unter dem Namen des Chrysostomus p. 323, 3 steht, im Coisl. 25 unter dem Namen des Amm. schon mehrere Zeilen vorher p. 322, 32 anmerkt. Andere Umstellungen und abweichende Lemmata an Stellen, wo Amm. in Frage kommt, s. in Cramers Kollation p. 425 ff. zu p. 95, 76; 110, 15; 126, 27; 202, 1; 237, 24; 305, 21; 320, 20. Eine kritische Ausgabe würde voraussichtlich den Anteil des Amm. an dieser Catene zur AG. um nicht wenige Nummern vermehren, womit jedoch der Umfang seines Eigentums selbstverständlich noch keineswegs festgestellt wäre, da der Umfang der ihm zugeschriebenen Scholien zwischen 1 und 58 Zeilen schwankt, s. z. B. p. 61, 32 und p. 137, 1 — 138, 2. Dazu kommt, daß diese Scholien nicht selten durch μετ' ὀλίγα oder μεθ' ἕτερα unterbrochen sind. Eine gewisse Vorstellung mag demnach die folgende Angabe der auf die einzelnen Kapitel der AG. entfallenden Zeilenzahlen gewähren, wobei halbe Zeilen mitgezählt, deren Summe aber auf ganze Zahlen abgerundet sind. Dem Amm. gehören: (zu AG. c. 1) 11 Zeilen, (c. 2) 3 Z., (3) 4, (4) 0, (5) 40, (6) 3, (7) 10, (8) 58, (9) 74, (10) 28, (11) 6, (12) 22, (13) 57, (14) 105, (15) 146, (16) 143, (17) 104, (18) 75, (19) 82, (20) 79, (21) 25, (22) 26, (23) 28, (24) 29, (25) 36, (26) 43, (27) 64, (28) 44. Demnach ist nur c. 4 leer ausgegangen. Im übrigen schwanken die Scholien zu den einzelnen Kapiteln zwischen 3 und 146 Zeilen. Nimmt man hinzu, daß andere mehr oder weniger stark von Andreas ausgebeutete Autoren, wie Cyrillus Alex., Isidor von Pelusium, Severus von Antiochien überwiegend häufig mit Angabe der Buchtitel ihrer Brief- und Predigtsammlungen angeführt werden, Amm. dagegen sich selbst ausnahmslos mit seinem Namen, bald mit, bald ohne den Titel προεβίτερος begnügt, wie auch Chrysostomus nur ausnahmsweise mit Angabe einer nicht auf die AG. bezüglichen Schrift zitiert wird, so folgt, daß Andreas alles, was er unter dem Namen Amm. beibringt, einen zu-

sammenhängenden Kommentar zur AG. und nicht etwa gelegentlichen Bemerkungen in dogmatischen oder asketischen oder kanonistischen Schriften entnommen hat.

Daß es sich nicht um zerstreute Randbemerkungen zu einigen wenigen Stellen handelt, sondern um ein zusammenhängendes exegetisches Werk, welches der Verfasser als ein Ganzes entworfen hat und bis zum Schluß im Auge behält, beweisen besonders auch die zahlreichen Rückverweisungen an späteren Stellen auf frühere Erörterungen, z. B. p. 181, 11 *ὡς καὶ ἄνω ἐπὶ τοῦ βαπτίσματος Φιλίππου σεσημειῶται ὃν εἶπον κτλ.* cf. p. 137, 1—16; 138, 1 bis 23, ähnlich p. 267, 6. P. 240, 17 *καὶ ὀπίσω δὲ ἐσημειώσαμην ὅτι μετὰ νηστειῶν καὶ εἰχῶν ἐποίουν οἱ μαθηταὶ τὰς χειροτονίας* cf. p. 212, 13. Ebenso p. 335, 24 cf. p. 303, 6—17 mit einem ihm sehr geläufigen *ὀπίσω* im Sinn von *ἄνω* (p. 240, 17; 282, 13; 283, 18; 314, 15; 361, 6; 420, 11). Auch den Leser fordert er p. 240, 18 mit einem *σημειῶσαι* — denn so ist statt *σημειῶσα* zu lesen — d. h. einem *Nota bene* auf, eine schon hinter dem Leser wie dem Verfasser liegende Tatsache zu berücksichtigen. Dasselbe sagt p. 200, 10 *καὶ ἐν ἄλλῳ δὲ σεσημειῶται* oder p. 276, 12 *ἰδοὺ πάλιν καὶ ὄδε*. Wenn er seine Bemerkungen sehr häufig mit einem *σημειῶτέον ὅτι* einleitet (p. 54, 24; 61, 32; 101, 4; 135, 4; 208, 17 *τέως σημειῶτέον ἐν πρώτοις*, 413, 33 *σημειῶτέον πάλιν*), so meint man den an exegetische Vorträge gewöhnten Lehrer zu hören. Kurz, nicht erst Andreas hat aus einem den ganzen Text fortlaufend auslegenden Kommentar einzelne *σημειώσεις* d. h. Scholien ausgezogen, sondern Amm. hat einen Scholienkommentar geschrieben, wie Origenes sie neben seinen *τόμοι* und seinen *ὀμιλίαι* verfaßt, und wie Clemens seine Hypotyposen, wie man aus den lateinischen *adumbrationes* sieht, eingerichtet hatte.

Alles dies gilt auch von der Catene zum Ev. Joh., die Cramer Cat. vol. II, 175—413 nach dem Coisl. herausgegeben und p. 431—450 mit einem Bodlej. olim Meerm. Auct. T 1, 4 verglichen hat<sup>1</sup>, in welchem jüngere Autoren eingefügt sind, die im

1) So nach Cramer, Cat. II p. VIII, wo auf vol. p. XXV, 449 ff. verwiesen wird; über den verglichenen Cod. unrichtige Angabe bei Karo-Lietzmann S. 583. — Von hier an zitiere ich Cramer zu Joh. mit Cr. II, zu

Coisl. fehlen, wie Photius p. 446, auch zu Lukas p. 419. Im Cr. II nehmen die dem großen Kommentar des Cyrillus Alex. zum Ev. Joh. entnommenen Scholien annähernd die gleiche Stelle ein, wie die Homilien des Chrysostomus über die AG. in Cr. III; die zweite Stelle aber auch hier Amm. Die Beiträge aus Amm. sind aber in Cr. II viel zahlreicher und umfangreicher als in Cr. III, was auch ohne Zählungen und Messungen um so mehr in die Augen springt, wenn man bedenkt, daß Cr. III beinahe doppelt so ausführlich ist wie Cr. II.

Zu den kath. Briefen hat Amm. schwerlich einen Scholienkommentar geschrieben. Denn der Presbyter Andreas, der in seiner Catene diese Briefe mit der AG. in einem Bande zusammengefaßt hat (s. oben S. 17 A 2), hat nur ein einziges Scholion zu 1 Pt. 3, 20 dem sonst von ihm so sehr bevorzugten Amm. zugeschrieben<sup>1</sup>, und dieses weicht in seiner Art stark ab von den früheren Auszügen aus dem Scholienkommentar des Amm. Es ist ein ausführlicher, 55 Zeilen langer Bericht über eine Unterredung des Amm. mit einem wißbegierigen Forscher, der in wiederholten kurzen Fragen und langen Antworten verläuft (p. 68, 19. 20. 28; 69, 4. 5). Entscheidend gegen die Zugehörigkeit zum Kommentar ist die Art, wie die Stelle, zu welcher Andreas das Exzerpt aus Amm. angemerkt hat, von Amm. unter manchen anderen Bibelstellen zitiert wird, p. 68, 33 *καὶ ἔστι μὲν σαφὲς ἀνάγνωσμα ἐν ταῖς Καθολικαῖς, ὅτι ἐκέρυξεν ἐν ἁδου τοῖς ἀπειθήσασιν ἀνθρώποις*. So redet kein eben jetzt mit der Auslegung der katholischen Briefe beschäftigter und nunmehr bei 1 Pt. 3, 20 angegangener Schriftsteller. Aber an der Herkunft des Stückes vom „Exegeten“ Amm. zu zweifeln, liegt kein Grund vor; es wird im folgenden gewürdigt werden.

AG. mit III, zu den kathol. Briefen mit VIII, alle von Migne 85 col. 1361 bis 1608 zusammengestellten Fragmente des Exegeten Amm. mit M.

1) Cr. VIII, 68, 17—70, 2, mit dem Lemma *Ἀμμωνίου*, nach der Colation p. 589 fügt der Coisl. 25 hinzu *πρεσβυτέρου ἐν παραγράφῳ*, was, da Andreas, soviel ich sehe, dies sonst niemals zusetzt, auf ein besonderes, wie es scheint, loseres Verhältnis dieses großen Excerptes zu dem betreffenden Werk, und gewiß nicht, wie Montfaucon, Bibl. Coisl. p. 76 meinte, auf den Titel desselben hinweist. Ob auch die beiden kleineren Scholien p. 70, 6—12. 16—23 ohne *τοῦ αὐτοῦ* oder sonstiges Lemma dem Amm. angehören, wage ich nicht zu entscheiden.

Kommentaren des Amm. scheinen in der Tat anzugehören die wenigen Fragmente zu den Psalmen (M. col. 1361—64), die umfangreicheren zu Daniel mit Einschluß des Apokryphon von Susanna (M. 1364—80) und zu Matthäus (M. 1481—92). Aber zur Ermittlung der Zeit und Lebensgeschichte des Scholiasten tragen sie kaum etwas aus. Nur etwa die Erörterung über die bei den alten Asketen vielbesprochene *ἀκηδία* M. 1385 B und die moralischen Betrachtungen und Unterscheidungen M. 1389 A—D lassen an einen Mönch als Verfasser denken.

Amm. zeigt sich überall als ein wohlunterrichteter und sehr besonnener Ausleger. Zu der Ordination von Presbytern durch Paulus und Barnabas AG. 14, 14 wirft er einen Rückblick auf die Ordination der beiden Missionare selbst bei Antritt ihrer ersten Missionsreise AG. 13, 2, setzt aber zunächst voraus, daß Milet deren Ausgangspunkt gewesen sei. Wie seltsam uns dies erscheinen mag, so ist doch nicht zu bezweifeln, daß er dies in der ihm vorliegenden Bibelhs. gelesen hat. Denn er fügt sofort die Bemerkung hinzu: *ἄλλο δὲ ἀντίγραφον εἶρον ἔχον ἀντὶ Μιλήτου Ἀντιόχειαν, ὃ καὶ πιθανώτερόν μοι μᾶλλον ἐφάνη* (Cr. III, 240, 15 bis 23). Wo ihm Bedenken gegen die Richtigkeit eines überlieferten Textes auftauchen, sucht und vergleicht er eine andere Hs. und wählt — wenigstens in diesem Fall — die zweifellos richtige. Eine ungemeine Bibelkunde stellt ihm eine Menge von Parallelen aus beiden Testamenten zu jedem Text zur Verfügung. Häufig gibt er philologische und archäologische Erläuterungen zu einzelnen Wörtern sowohl zu theologisch und kirchlich bedeutungslosen (z. B. III, 317, 1—5; 374, 30; 384, 19—22; 386, 1), als zu solchen, denen eine derartige Bedeutung zukommt (II, 226, 27; III, 325, 14; 377, 26). Andererseits polemisiert er gegen philologische Wortklauberei, welche nicht die volkstümliche Ungenauigkeit des Ausdruckes in der Bibel berücksichtigt und dadurch zu allerlei Irrlehren Anlaß gibt (III, 386, 16—22; 377, 33 bis 378, 3). Er weiß seinen Homer zu zitieren und sachlich zu kritisieren (401, 19—32). Er wagt sich auch auf weit zurückliegende Gebiete der politischen Geschichte (384, 16—22) und mildert die Fehler, die er dabei macht, durch ein bescheidenes *τάχα*. Häufig trägt er zwei oder drei ihm möglich scheinende Deutungen vor (II, 137, 5 ff.; 138, 7; III, 306, 10—16; 325, 1) und spricht seine

Zustimmung zu einer derselben mit bescheidener Zurückhaltung aus, auch dies gelegentlich mit einem zweifelnden „vielleicht“. Ebenso zurückhaltend zeigt er sich in Sachen des biblischen Kanons und der damit zusammenhängenden Überlieferungen. Vgl. p. 378 in bezug auf Esther, Judith, Tobias; oder p. 207, 14 zu AG. 12, 12: *τάχα αὐτός ἐστι Μάρκος ὁ εὐαγγελιστής, δι' οὗ λέγουσιν ὅτι Πέτρος εὐαγγελίστατο· τὸ γὰρ Μάρκου εὐαγγέλιον Πέτρον λέγεται εἶναι* (cf. Tert. c. Marc. IV, 5). *πιθανὸς δὲ ὁ λόγος, ἐξ ὧν καὶ πρὸς αὐτὸν κατέμενον ὁ τε Πέτρος καὶ οἱ λοιποί.* Kurz, dieser Presbyter Amm. erweist sich in der großen Masse der ihm mit Sicherheit zuzuschreibenden Scholien als einen Gelehrten von Fach und einen besonnenen, alles ruhig abwägenden Exegeten. Es fehlt nicht an gewagten Allegorien, z. B. II, 194, 10; 243, 18; 306, 31; 326, 3—9; 396, 22—34; 408, 14—21; aber er trägt sie nicht wie Origenes, den er nur ein einziges Mal (III, 10, 17) in bezug auf eine archäologische Frage zur Bestätigung seiner eigenen, sehr richtigen Bemerkungen anführt, und zwar mit genauer Angabe des Fundortes (*ἐν τῷ ἐστρωματεῖ*), als den höheren oder tieferen Sinn neben dem historischen vor, sondern wo er sie anwendet, als die einzig wahre Deutung, bekundet aber auch bei dieser Gelegenheit seine Bescheidenheit durch ein voraufgeschicktes *τάχα* (10, 10). Daß sich die auffallenderen Fälle sämtlich in Cr. II, nicht in III finden, erklärt sich daraus, daß die AG. nach Inhalt und Schreibart viel weniger als das Ev. Joh. zu allegorischer Ausdeutung und Umdeutung Anlaß bot, und daß die Evv. viel früher und zu aller Zeit häufiger als die AG. ein Gegenstand homiletischer wie wissenschaftlicher Auslegung geworden sind. In beiden Kommentaren des Amm. überwiegt die grammatische und historisch-archäologische Behandlung des biblischen Textes.

(Fortsetzung folgt.)